

aus welcher viele gelehrte und heilige Männer, besonders auch Bischöfe und andere Würdenträger, hervorgingen. Einen besondern Aufschwung nahmen das Klosterleben und die Klosterschule unter Abt Walafrid Strabo (842—849; s. d. Art.), einem Schüler des Rabanus Maurus (s. d. Art.). Wie regsam es mit dem 9. Jahrhundert zu Reichenau zuzuging, mag man daraus entnehmen, daß die in dieser Zeit von den Reichenauern verfaßten Werke eine nicht unansehnliche Bibliothek ausmachen würden, wenn man sie sammeln und zusammenstellen würde. Und mit welcher unermüdetem Fleiß die Reichenauer für ihre Bibliothek Bücher schrieben und sammelten, ersieht man unter Anderem aus dem überaus schätzbaren Katalog der Bibliothek des Klosters, welchen der Magister und Bibliothekar Reginbert (gest. 846) verfaßte; darin kommen Bücher aller Art vor, biblische, exegetische, patristische, kirchengeschichtliche, profanhistorische, ascetische, liturgische, canonistische, grammatisch-litische, mathematische u. s. w. Der hl. Meinrad, Mönch des Klosters Reichenau, wurde als Eremit im finstern Walde die Veranlassung zur spätern Gründung des Stiftes Einsiedeln (s. d. Art.). Im 11. Jahrhundert lebte in Reichenau der berühmte Hermann Contractus (s. d. Art.). Später sank das Kloster sowohl bezüglich der Disciplin als der ökonomischen Verhältnisse tief herab. Schuld daran trug besonders auch der Umstand, daß fast ausschließlich adelige Herren als Conventualen aufgenommen wurden. Einzelne Aebte bemühten sich, bessere Zustände herbeizuführen, so Diethelm I. (gest. 1206) und Diethelm III. (gest. 1342). Der eigentliche zweite Gründer des Klosters wurde Abt Friedrich II. von Wartenberg (1427—1453); der äußere Bestehand, die Ordensdisciplin und die Pflege der Wissenschaft nahmen unter ihm neuen Aufschwung. Unter dem Abte Martin von Weisenburg (1491—1508) schrieb der Kaplan Gallus Dehem (Dheim) eine Chronik des Klosters (herausgegeben von Barad in der Biblioth. des Stuttg. Piter. Vereins LXXXIV [Lüb. 1866]; vgl. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen I, 3. Aufl., Berlin 1886, 60). Die Zustände des letztern hatten sich zu dieser Zeit wieder verschlimmert. Im J. 1508 erwirkte der Bischof von Konstanz, Hugo von Landenberg, eine päpstliche Bulle, durch welche die Abtei Reichenau mit dem bischöflichen Stuhle vereinigt wurde; allein die Ausföhrung derselben scheiterte an dem Widerstande der Stadt Konstanz, der Eidgenossen und Oesterreichs. Da schloß Abt Marcus von Rörzingen 1540 mit dem Bischof Johannes von Weigel einen Vertrag, durch welchen er auf die Abtswürde verzichtete und in die Vereinigung der Abtei mit dem Bisthume einwilligte, worauf er das Kloster verließ. Die Bischöfe von Konstanz waren nun zugleich Commendataräbte von Reichenau und unterhielten nur mehr zwölf Mönche mit einem Prior, eigenem Noviciat u. s. w. Der Convent machte lange Zeit hindurch viele Anstrengungen,

die Selbständigkeit des Klosters wieder zu erlangen, allein umsonst. Die Einkünfte wurden der bischöflichen Tafel zugewiesen, und die Bischöfe führten nun den Titel „Herr der Reichenau“. Im Jahre 1757 schickte man die noch vorhandenen Conventualen gewaltsam in andere Klöster und entließ die Novizen. Von da an versahen Mönche aus verschiedenen Stiften den Gottesdienst, bis die Abtei 1802 mit dem Bisthum Konstanz säcularisirt wurde und an Baden kam. Erhalten sind noch die romanische Münsterkirche mit einem Theile des Klostergebäudes, die gleichfalls romanischen Kirchen St. Peter und St. Georg. (Vgl. Fr. K. C. Staiger, Die Insel Reichenau, Konstanz 1860; R. Brandt, Quellen und Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau, Heidelberg 1890 bis 1898, 2 Bde.) [G. Mayer.]

**Reichensperger**, Name zweier um die katholische Sache hochverdienter Brüder. 1. August Reichensperger, Politiker und Kunstschriftsteller, war am 22. März 1808 in Koblenz geboren und studirte zu Bonn, Heidelberg und Berlin Rechtswissenschaft. Im J. 1830 trat er in den preussischen Justizdienst ein, dem er 45 Jahre, zuletzt (1849—1875) als Appellations-Gerichtsrath zu Köln, angehörte. Seine parlamentarische Laufbahn begann er im J. 1848; unwirksam sind die Verdienste, welche er sich in den fünfziger Jahren durch sein Eintreten für die von der Reaction bedrohte Verfassung und speciell für die Gleichberechtigung der Katholiken erworben hat. Noch hervorragender war seine Thätigkeit als Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses und des deutschen Reichstages in der Aera des Kulturkampfes. Im J. 1884 zog er sich infolge einer Krankheit, die ihn an den Rand des Grabes brachte, aus dem öffentlichen Leben zurück. Was sein Wirken auf dem Gebiete der Kunst betrifft, so war er als begeisterter Gotiker mit Erfolg bemüht, der „christlich-germanischen Baukunst“ in Deutschland wieder zur Geltung zu verhelfen. Für den Kölner Dom hat wohl niemand mehr gethan als er. Sein 1840 erschienenes Schriftchen „Einige Worte über den Dombau zu Köln“ gab die Anregung zur Bildung von Vereinen für den Fortbau des Domes, für den er später (1841—1871) auch als Secretär des Central-Dombauvereins thätig war. Durch Verbindung mit gleichgesinnten Künstlern erreichte er es, daß die sogen. gotische Kunstströmung am Rhein und andertwärts sehr in Aufnahme kam. Auch die Anregung zur Gründung des Borromäusvereins ging von ihm aus (vgl. [S. Felten,] Die Gründung und Thätigkeit des Vereins vom hl. Karl Borromäus [Festschrift 1895] 8 ff.). Er starb zu Köln am 16. Juli 1895. Von seinen zahlreichen Schriften seien erwähnt: Die christlich-germanische Baukunst und ihr Verhältniß zur Gegenwart, Trier 1845, 3. Ausg. 1860; Fingerzeige auf dem Gebiete der christlichen Kunst, Leipzig 1854; Vermischte Schriften über christliche Kunst, Leipzig 1856; G. G. Un-